

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 129 (2003)
Heft: 3-4: Basler Schauplätze

Artikel: 01. Vision Dreispitz vs. Novartis-Campus: Vittorio Magnago Lampugnanis Masterplan und Herzog & de Meurons Vision im Spiegel öffentlichen Lebens
Autor: Selig, Veronika / Cabane, Philippe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

01

Vision Dreispitz vs. Novartis-Campus

Vittorio Magnago Lampugnani Masterplan und Herzog & de Meuron's Vision im Spiegel öffentlichen Lebens

In ihren städtebaulichen Entwürfen für die Transformation der Industrie- und Gewerbeareale Novartis und Dreispitz zeichnen die Verfasser V. Magnago Lampugnani und Herzog & de Meuron völlig unterschiedliche Stadtbilder. So schwer es fällt, methodische und inhaltliche Ähnlichkeiten zu finden, so nahe liegen sich die Architekten in ihrer Rolle als Bildproduzenten für das Corporate Image von Standorten. Wer aber Stadtentwicklung mit der Frage verbindet, wie öffentliches Leben an einem Standort entstehen kann, sieht sich enttäuscht.



Anders als in vielen europäischen Städten sind in Basel die klassischen Industrie-Standorte nicht zusammengebrochen. Was volkswirtschaftlich betrachtet wahrscheinlich ein Glücksfall ist, hat jedoch auch Nachteile. Dem Stadtkanton fehlen die grossen innerstädtischen Areale als Landreserven, um die mit dem gesellschaftlichen Wandel notwendig gewordenen neuen Angebote zu schaffen. Deshalb konzentrieren sich die Aktivitäten weniger auf eine städtebauliche Neuordnung von brach liegenden Standorten als auf die Transformation noch aktiv genutzter Flächen, um vor allem neuen, attraktiveren Wohnraum anbieten zu können sowie dem Kanton neue wirtschaftliche Optionen zu erschliessen.

Gleich zwei solche städtebauliche Vorhaben wurden im vergangenen Jahr der Öffentlichkeit vorgestellt: der Masterplan von Vittorio Magnago Lampugnani für einen Campus des Wissens des Pharma-Konzerns Novartis und die von Herzog & de Meuron erarbeitete Vision für das Zollfreilager Dreispitz. Angesichts des nach dem Dornröschenschlaf der 80er- und 90er-Jahre neu geweckten Interesses der Architektur am Städtebau drängt sich eine nähere Betrachtung der beiden Ansätze bezüglich ihrer heutigen Rolle für die Stadt- und Standortentwicklung auf.

	Vision Dreispitz
Eigentümer/Auftraggeber	Christoph-Merian-Stiftung (Eigentümerin) und Kanton Basel-Stadt (Baurechtsnehmer)
Team/Aufbauorganisation	Herzog & de Meuron Architekten, Basel
Areal/Standort	ca. 50 ha; südlicher Stadtrand zwischen Gundeldingerquartier und Münchenstein
Bisherige Nutzung	Dienstleistungen, Produktion, Gewerbe und Lager (Zollfreilagelände nur tagsüber an Werktagen öffentlich zugänglich)
Rechtslage	Industrie- und Gewerbezone (Zone 7) mit speziellen Vorschriften gemäss Verordnung über Bauten auf dem Dreispitzareal (Dreispitzverordnung) vom 19. Juni 1950; Baurechtsvertrag mit Kanton Basel-Stadt bis 2053; verschiedene Firmen als Unterbaurechtnehmer oder Mieter
Programm, Bautypologie	Die Nutzungsverteilung wird in Zukunft zu Gunsten einer Zunahme von Dienstleistungen, Wohnen und Kultur verändert. Strategische Schwerpunkte sind der Hochhaus-Cluster an der nördlichen Spitze (Dienstleistungen, kommerzielle Nutzungen, Wohnen), Campus des Bildes (Bildung und Forschung, Galerien, Ateliers) und Broadway (Wohnen, Kleingewerbe, Läden). Typologie wird durch die Metaphern Manhattan, Soho, Queens beschrieben
Zeithorizont (Gegenwart)	Langfristiger Horizont mit ersten Einzelprojekten ab 2006

Vergleichende Übersicht der beiden Vorhaben Vision Dreispitz und Novartis-Campus des Wissens

1/2

Zwei völlig verschiedene Lebenswelten charakterisieren Lampugnani's Entwurf für den Novartis-Campus (links) und Herzog & de Meuron's metaphorische Darstellung des Dreispitzareals (rechts)



Novartis-Campus des Wissens

Novartis

Studio di Architettura Prof. Vittorio Magnago Lampugnani – Masterplan
Alan Fletcher – grafisches Erscheinungsbild
Prof. Peter Walker – Landschaftsgestaltung
Prof. Harald Szeemann – Kunst im öffentlichen Raum
Andreas Schulz – Beleuchtung
ca. 20 ha, linksrheinisch, zwischen Hafen St. Johann, Grenze zu Frankreich und Nordtangente, ideale verkehrsmässige Anbindung
Novartis-Industriestandort für Pharmaproduktion inklusiv Verwaltung und Headquarter
Bestand: Hochverdichtete Industriegebäude (zulässig: 40 m Traufhöhe) und Verwaltungstürme
Abgeschlossenes Gelände mit überwachten Eingängen
Industrie- und Gewerbezone (Zone 7)
Land sowie Gebäude sind und bleiben im Besitz der Firma Novartis.
Aufgrund des Haftungsrisikos bleibt das Gelände abgeschlossen und privat

Forschungscampus der Novartis, europäisches Standbein, keine konkreten Quantitätsvorgaben zum Raumprogramm.
Die beabsichtigten Außenraumproportionen bestimmen die Höhe und Körnung der Regel-Bebauung, die max. 22 m Traufhöhe hat, das entspricht 5 Geschossen.
Gebäudelängen sind vereinheitlicht und in etwa bestimmt durch das bestehende Infrastrukturretzt, das aus Kostengründen erhalten bleiben muss.
Nachhaltigkeit des Plans beinhaltet Nutzungsneutralität, könnte auch Wohnquartier werden
Etappiert in 3 Phasen
Bestand wird sukzessive abgerissen und ersetzt

Novartis-Campus: Design bis ins letzte Detail

Die wirtschaftliche Bedeutung des geplanten Forschungs-Campus auf dem heutigen Produktionsgelände der Novartis ist gross und eng mit der Zukunft Basels als Forschungs- und Wirtschaftsstandort und damit auch als international konkurrenzfähigem Hochschulstandort verknüpft. Auch die städtebaulichen Optionen des zwischen Dreirosenachse, Rheinhafen St. Johann und der französischen Grenze gelegenen Geländes sind vielfältig und betreffen sowohl das an das Areal angrenzende, verbessерungsbedürftige Gebiet als auch die jenseits der Landesgrenze liegenden französischen Agglomerationsgemeinden.

Anders steht es um die institutionellen Voraussetzungen, die Lampugnani bei der Novartis vorgefunden hat: Die gegebene Zonenordnung lässt fast alles zu. Eine Planung mit einem privatwirtschaftlichen Auftraggeber auf eigenem Gelände umgeht den meist mühseligen politischen Prozess durch kontrovers vertretene Ansprüche, und die häufig komplizierte Suche nach Investoren ist obsolet. Konkrete Quantitäten des Raumprogramms sind nicht gegeben, und Entscheidungen werden von der durch ein Expertenteam beratenen Konzernleitung gefällt. Eine einfache Ausgangslage also für die Planung einer Idealstadt, die sich als

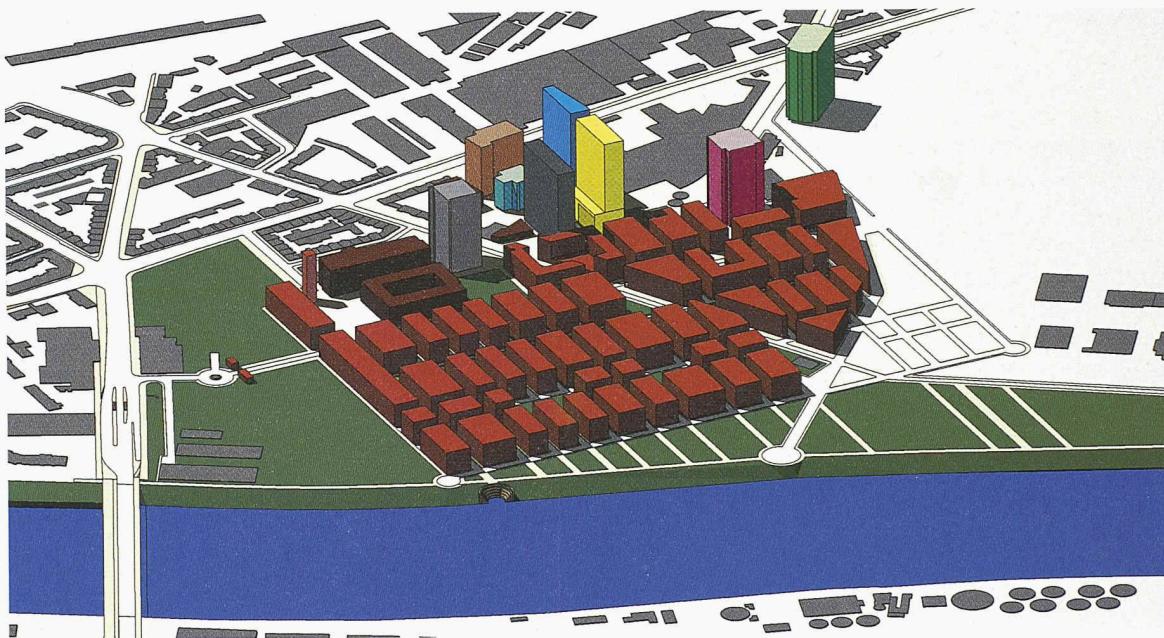
Lampugnani Masterplan für den Novartis-Campus mit in der Höhe homogenisierter Blockstruktur (rot) und durchlaufenden Achsen

4/5

Das Novartis-Areal heute: ein Stück «verbotene Stadt» fernab vom öffentlichen Leben (Bilder: LB/Red.)

6/7

Lampugnani Masterplan beschränkt sich nicht auf die detaillierte Gestaltung der Außenräume, sondern möchte auch die Bebauung durch Vorgabe unterschiedlicher Bautypologien steuern



ein bis auf den kleinsten Massstab kontrollierter architektonischer Entwurf präsentiert. Lampugnani benutzt vereinheitlichte Baukörper, die er problemlos im Baukastenprinzip etappen können, deren städtebauliche Wirkung allerdings erst bei vollständiger Realisierung zur Geltung kommt. Auch die verschiedenen Freiräume sind sehr sorgfältig ausgearbeitet und die Dramaturgie ihrer Abfolge präzis bestimmt. Pflasterung, Beleuchtung, Grün, Kunstobjekte oder Straßenraummobiliar wurden durch ein Gremium renommierter Planer und Künstler genau ausgewählt und zugeordnet. Lampugnani's Wissen um die Bedeutung von Oberflächen und Details im Massstab 1:1 ist überzeugend.

Die Crux des Entwurfs liegt vielmehr in seiner schwierigen Haltung zu Öffentlichkeit. Wo der Konzern einen kontrollierten Zugang für notwendig hält, wünscht sich der Stadtplaner Urbanität. Von der Novartis sind zwar Tage der offenen Tür und generell ein erleichterter Zutritt vorgesehen, dies kann jedoch kaum einen Publikumsmagneten wie etwa ein gut geführtes, öffentliches Restaurant ersetzen. Urbane Referenzen wie zum Beispiel die Rue de Rivoli werden zitiert und machen glauben, dass es um Ideen zum Wesen des öffentlichen Raums geht. Die angefertigten Perspektiven dagegen wirken überdeutlich und gerade

deshalb wenig aussagekräftig. Sie bleiben sterile computergenerierte Renderings, die lediglich eine Oberfläche zeigen, ohne das zum Original gehörige Leben zu transportieren. Aber vielleicht sollen die gezeigten Bilder weniger die interessierten öffentlichen Kreise der Stadt als vielmehr die zukünftige Schicht global agierender Forschungsmitarbeiter des Novartis-Campus ansprechen. Wenn es das Ziel von Lampugnani war, anhand dieser Perspektiven eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie die Novartis sich als Firma und renommiertes Forschungsinstitut darstellen möchte, so ist das – gemessen an den von der Novartis selbst formulierten Zielen – absolut gelungen. Denn in diesem Fall sind Stil und Ästhetik der geplanten Außenräume ausschlaggebend und nicht ihr Grad an politischer Öffentlichkeit. Sie sind nur mehr Kommunikationsinstrument für ein «Corporate Image», das sich als gesäuberte Version einer neuen und doch vertraut wirkenden Stadt präsentiert.

Schade nur, dass bei aller Perfektion keine Authentizität aufkommen will. Statt beliebiger historischer Referenzen aus Mailand oder Paris hätte der Bestand des Areals genug Kontext vorgegeben. Die Macht der vorhandenen Industriebauten, ihre Massstäblichkeit und ihre Dichte prägen den Ort auf eigene Weise,

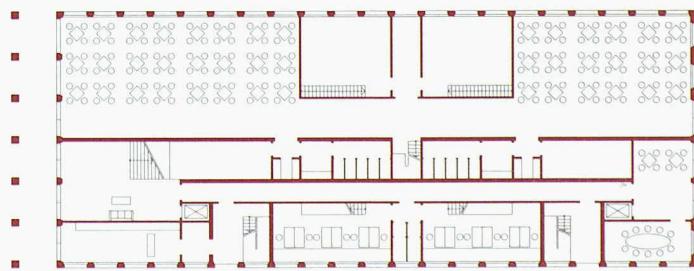
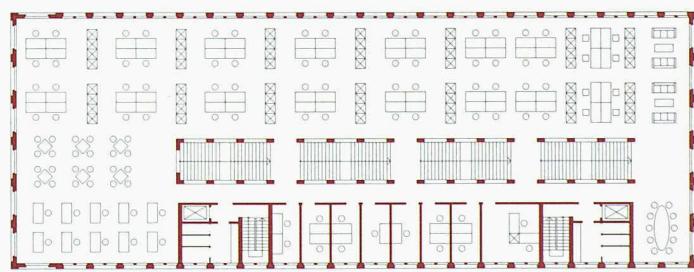
geben der Weite des Flussraums einen angemessenen Horizont und der Altstadt Basels eine ungewöhnliche Kulisse. Der angestrebten Identität einer Elite-Forschungsstätte hätte das vermutlich wenig geschadet, der Identität des Orts und der Stadt aber mit Sicherheit gut getan.

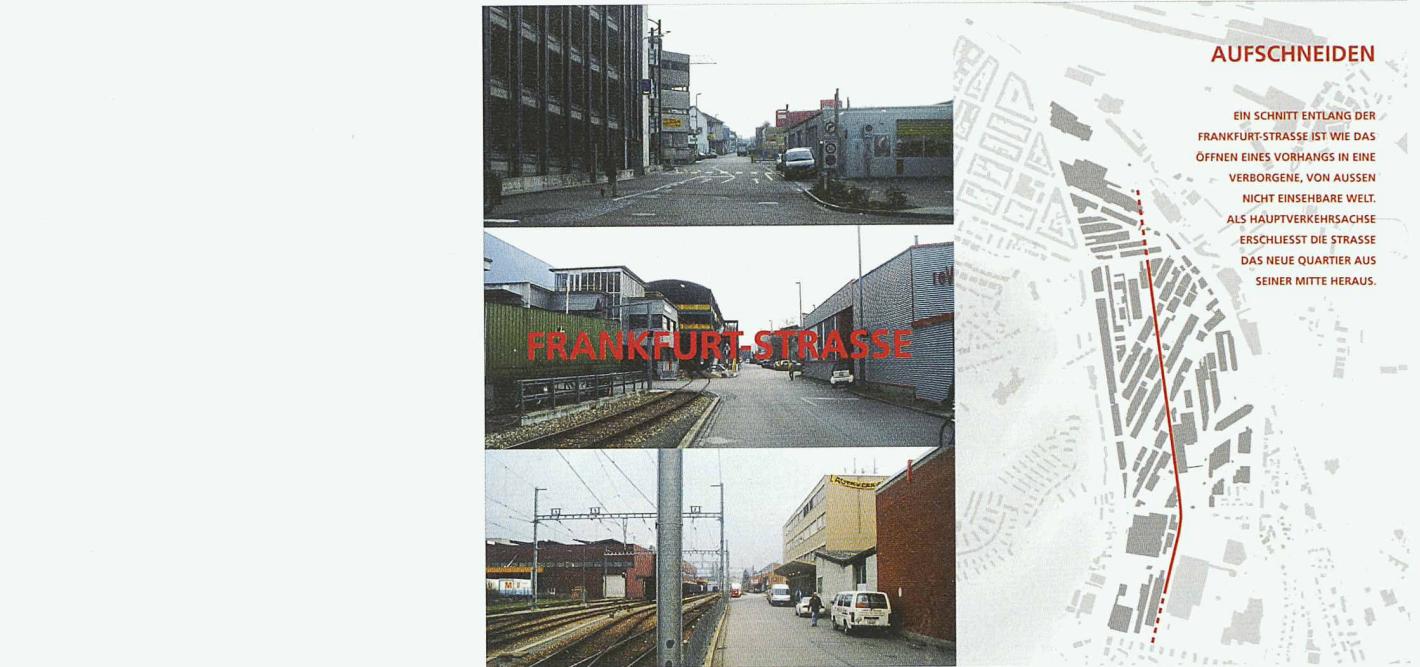
Vision Dreispitz im Spiegel ihrer Metaphern

Ganz anders als beim Novartis-Forschungscampus präsentiert sich die Ausgangslage für das Büro Herzog & de Meuron. Das Dreispitzareal schliesst an das gründerzeitliche Gundeldingerquartier an und erstreckt sich bis in die Nachbargemeinde Münchenstein, wodurch sowohl politisch als auch institutionell bereits zwei Kantone und zwei Gemeinden involviert sind. Hinzu kommt, dass das Areal der Christoph-Merian-Stiftung gehört, die neben der Novartis als weitere bedeutende Akteurin in Basel bekannt ist. Bewirtschaftet wird es von der dem Kanton angegliederten Dreispitzverwaltung und den zahlreichen Firmen mit heute schon über 3000 Arbeitsplätzen. Ferner ist weder ein konkretes Programm noch ein Investor vorhanden. Schliesslich wird eine zonenrechtliche Änderung erforderlich und damit auch die politische Genehmigung durch den Grossen Rat. Im Unterschied zum Novartis-Campus sind hier verschiedenste Entscheidungsträger und Interessen tangiert, so dass eine städtebauliche Neuorientierung methodisch bereits frühzeitig als politischer Legitimationsprozess zu gestalten ist.

Dies mag ein wichtiger Grund sein, warum sich die im Dezember vergangenen Jahres der Öffentlichkeit vorgestellte Dreispitzstudie assoziativer und prozesshafter als Lampugnanis Masterplan gibt. Die Architekten beginnen nicht etwa mit der Planung von Objekten sondern mit den Handlungsmaximen «Aufschneiden, Entdecken, Transformieren». Konkret bedeutet «Aufschneiden» das Öffnen des bisher ausserhalb der Arbeitszeiten geschlossenen Areals entlang der Frankfurt-Strasse. Sie «entdecken» in einer vertieften Analyse drei charakteristische Typologien, die sie schliesslich mit Hilfe der Metaphern Soho, Queens und Manhattan auch bezüglich ihrer Nutzungscharakteristika und städtebaulichen Ausdrucksweisen zu «transformieren» versuchen. Herzog & de Meuron liefern Bilder, die nicht nur selbstverständlich und unverkrampft wirken, sondern in ihrem plakativen Ausdruck noch viel Platz offen lassen. Gerade in dieser Zurückhaltung, die einen äusserst offenen, wenn auch gesteuerten Prozess der Transformation zulässt, liegen die Qualitäten dieses Ansatzes.

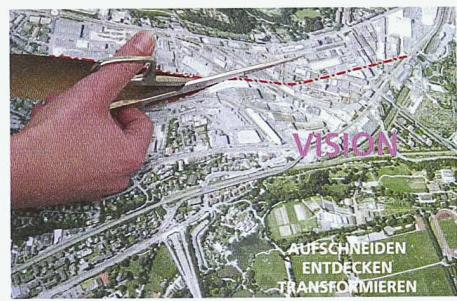
Es befremdet allerdings, dass ausgehend von diesen ursprünglich metaphorisch gemeinten Bildern doch eine direkte Umsetzung in ähnliche architektonische Massnahmen und kein wirkliches Transformieren im Sinne eines Prozesses stattfindet. So soll im nördlichen, als Manhattan bezeichneten Arealteil ein dichter Cluster von Hochhäusern dem Dreispitz die nötige städtebauliche Präsenz zum Bahnhof und zur Stadt geben. Verständlicher schon ist die typologische Weiterentwicklung der durch die Gleisanlagen entstande-





AUFSCHNEIDEN

EIN SCHNITT ENTALG DER FRANKFURT-STRASSE IST WIE DAS ÖFFNEN EINES VORHANGS IN EINE VERBORGENE, VON AUSSEN NICHT EINSEHBARE WELT. ALS HAUPTVERKEHRSCHEIDE ERSCHEINT DIE STRASSE DAS NEUE QUARTIER AUS SEINER MITTE HERAUS.



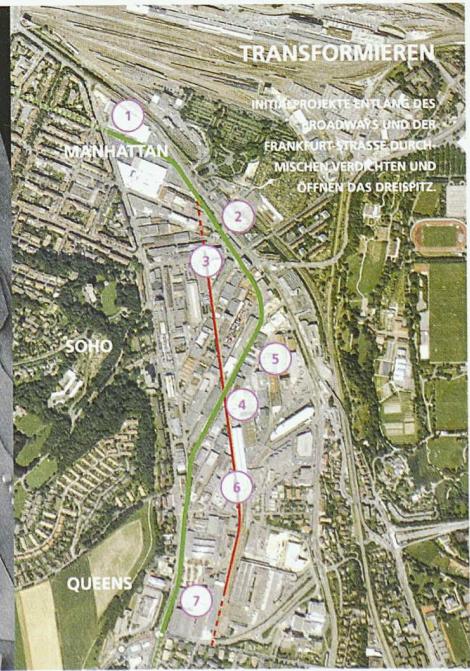
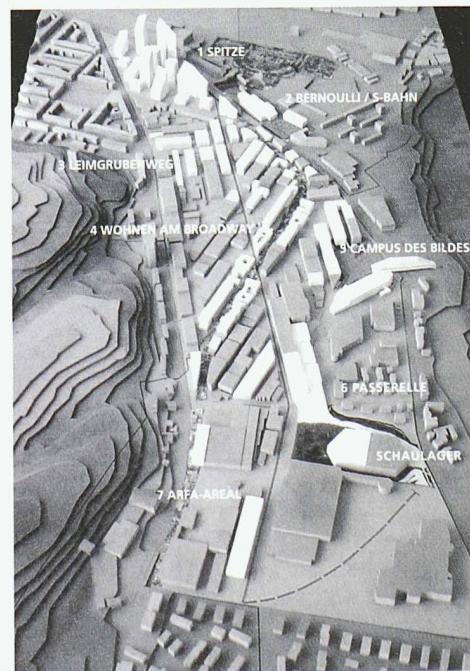
ENTDECKEN

DREI SPEZIFISCHE AREALE WERDEN DEUTLICH ERKENNBAR.

Die grossen Parkfelder und Einkaufszentren (Migros, Obi) bergen ein viel grösseres Potential als die heutige gesamte Nutzung. Die Spitze ist stadttopographisch durch Knecht- und Birstal, und stadt-räumlich durch die Entwicklungsdachse am Gleisfeld, so ausgezeichnet, dass sie sich für eine aussergewöhnliche, vertikale Verdichtung eignet, prototypisch denkbar als «MANHATTAN»

Die charakteristische Zeilenstruktur - entstanden mit dem Bau der Gleisanlage - wird weitergebaut und durchmischt mit Galerien, Wohnen und Dienstleistung. Das Potential als Logiquartier erinnert an die Typologie von «SOHO»

Die grossflächigen industriellen Bebauungsstrukturen, nutzungstypisch für «QUEENS», eignen sich für Umnutzung oder grossflächigen Neubau für Forschung, Kultur und Wohnen. Es entsteht ein wichtiger Pol, der sowohl nach Norden ins Areallinere als auch im Süden nach Münchenstein hin wirksam werden kann.



TRANSFORMIEREN

INITIATROJEKT ENTLÄNG DES BROADWAYS UND DER FRANKFURT-STRASSE DURCH MISCHEN, VERDichten UND ÖFFNEN DAS DREISPITZ.

Vision Dreispitz: Papier und Schere sind mehr Metaphern für den Entwurfsprozesse der Architekten als für die Herstellung öffentlichen Lebens (Bilder: Herzog & de Meuron)

9-11

Die strategischen Komponenten der Vision Dreispitz: «Aufschneiden, Entdecken, Transformieren» im Banne metropolitaner Metaphern

12/13

Zollfreilager Dreispitz vor verschlossenen Pforten: auch hier stellt sich die Frage, wie öffentliches Leben einziehen kann

(Bilder: LB/Red.)



nen Zeilenstruktur zu einem «Soho» als durchmisches, kleinteiliges Loftquartier. Eine zentrale Rolle spielt hierbei der diagonal verlaufende «Broadway», eine vom Tram durchfahrene Freiraumachse, die von neuen Wohnungsbauten gesäumt werden soll. Die eigentliche Dynamik soll jedoch vom angrenzenden Campus des Bildes ausgehen, der als Standort für Galerien ausgebaut werden und durch die Hochschule für Gestaltung belebt werden soll. Schliesslich ist im südlichen «Queens» die Umnutzung der bestehenden industriellen Strukturen für Wissenschaft und Wohnen geplant. Der methodische Ansatz des Transformierens vorhandener Strukturen mit Hilfe von Referenzen wird leider durch die Kraft der metropolitanen Bilder zudeckt. Wenn die Architekten eingangs ihre strategischen Maximen mit «Aufschneiden» beginnen, wecken sie die Erwartung, dass sie damit den Einstieg in eine Strategie

aufzeigen, wie das Areal für das Publikum entlang der Frankfurt-Strasse geöffnet werden könnte.

Leider wird hier abgebrochen und Öffentlichkeit nicht mehr weiter thematisiert, obwohl hier der eigentliche Schlüssel jeder Entwicklung von Standorten liegt. Die Qualität der vorgestellten Vision verhartt entsprechend mehr in der sehr spannenden und vielschichtigen Präsentation der morphologischen Qualitäten und städtebaulichen Potenziale des Dreispitzes. Herzog & de Meuron bleiben aber im «Entdecken» und der bildhaften Kommunikation ihrer Entdeckungen verhaftet. Angesichts des bevorstehenden Legitimationsprozesses des Vorhabens ist dies für die politische und wirtschaftliche Vermarktung des Standorts vielleicht unerlässlich. Ob damit aber auch die dringend notwendige Öffnung des Areals eingeleitet werden kann, bleibt fraglich.

Stadtentwicklung ohne öffentliches Leben?

So unterschiedlich die Arbeiten von Lampugnani und Herzog & de Meuron sind, so nahe kommen sie sich wieder in ihrer Rolle als Bildproduzenten für grössere Arealentwicklungen. Der städtebauliche Entwurf dient offenbar mehr der Vermarktung eines Vorhabens als dem für die Stadtentwicklung eminenten Anliegen des öffentlichen Lebens selbst. Lampugnani verzichtet dem Programm eines Campus folgend auf die städtische Öffentlichkeit und konzentriert sich auf ein Zielpublikum von Global Players, die sich in einem weltumspannenden Netz von streng bewachten und abgesicherten Stützpunkten bewegen. Er bietet dieser Gruppe auch die entsprechenden architektonischen und stadtgestalterischen Bilder von Sicherheit und Stabilität, dank einer Architektursprache, die sich als handwerklich perfekte Collage historisch bewährter Gestaltungsmittel manifestiert. Die Vision Dreispitz dagegen zeigt sich – ganz dem Zielpublikum getreu – auf den ersten Blick viel öffentlicher und arbeitet mit dem Zeitgeist der unabhängigen Kulturszene. Im Gegensatz zu diesen real handelnden Vorbildern droht hier das öffentliche Leben in leeren Konzeptionen und Metaphern zu versinken. Dies mag vielleicht vom rhetorischen Standpunkt und im Hinblick auf den anstehenden politischen Legitimationsprozess wirksam sein. Aber die wichtigste Frage nach der Transformation eines «verbotenen» Areals zu einem Stück «öffentlicher» Stadt spielt sich im alltäglichen Leben der Nutzungen und Angebote ab und nicht mit Schere und Papier.

14

Novartis-Campus: auch städtebaulich und sozial ein Ausdruck von Sicherheit und Stabilität für die Akteure des Konzerns

15

Vertraute Bilder aus der Basler Kulturszene als rhetorische Suggestion von öffentlichem Leben mit Kunsthochschule, Galerien und Ateliers auf dem zukünftigen Dreispitzareal

Veronika Selig, Dipl.-Ing., Architektin SIA,
Assistentin an der Professur Adrian Meyer des
Departements Architektur an der ETH Zürich,
selig.arch@bluewin.ch

